Bonn. zool. Beitr.	Jg. 37	H. 1	S. 43—47	Bonn, März 1986

Über das Vorkommen des Chaco-Pekari, *Catagonus wagneri*, in Bolivien

von

M. Eisentraut

Die nach einigen in Nordargentinien gemachten subfossilen Knochenfunden beschriebene und als ausgestorben angesehene Pekariart *Catagonus wagneri* (Rusconi 1930) wurde von Wetzel und seinen Mitarbeitern Anfang der siebziger Jahre unseres Jahrhunderts im paraguayischen Chaco als rezente Art wiederentdeckt. Damit konnte ein neues, heute noch lebendes Großsäugetier der Wissenschaft vorgestellt werden (Wetzel u. a. 1975, Wetzel 1977 a, 1977 b, 1981). Eine Zusammenfassung des heutigen Kenntnisstandes und Vergleiche mit den beiden bereits lange bekannten Arten, dem Halsbandpekari (*Tayassu tajacu*) und dem Weißlippenpekari (*Tayassu pecari*) finden sich bei Mayer & Brandt (1982) sowie bei Sowls (1984).

Das reiche von Wetzel und seinen Mitarbeitern zusammengebrachte Material stammt ausschließlich aus dem Inneren des paraguayischen Chaco, vornehmlich aus der Gegend der Mennonitensiedlungen und dem Umfeld der Transchaco-Straße. In diesen Gebieten war die Art erstaunlicherweise in großer Anzahl vertreten und wurde von den einheimischen Jägern des Fleisches wegen allgemein gejagt, was dazu geführt hat, daß sie inzwischen sehr stark dezimiert wurde.

Da die neue, von den in Paraguay lebenden Indios „tagua" oder „pagua" genannte Art von früheren Forschungsreisenden nicht gesammelt wurde, muß sie damals sehr selten gewesen sein. Es ist, wie schon Wetzel vermutete, anzunehmen, daß das zwischenzeitlich sehr häufige Auftreten darauf zurückzuführen ist, daß die Hauptfeinde der Pekaris, Jaguar und Puma, wegen der an den Viehbeständen angerichteten Schäden ständiger Verfolgung ausgesetzt und in ihrem Bestand erheblich zurückgegangen waren, so daß sich die Pekaris nun stark vermehren konnten. Darüber hinaus dürfte aber auch die späte Wiederentdeckung der Art damit zu erklären sein, daß der Chaco ganz allgemein lange Zeit zu den schwer erschließbaren und durchforschbaren Gebieten in Südamerika gehörte.

Auf Grund von mündlichen Berichten ist anzunehmen, daß *Catagonus wagneri* auch in den bolivianischen Chacogebieten vorkommt; dafür fehlten aber bisher publizierte Belege.

Ich selbst erfuhr vom Vorkommen einer dritten Pekariart in Bolivien durch die briefliche Mitteilung eines jungen Deutschen, Carl Berkhan, Mitverwalter

einer großen im südbolivianischen Chaco gelegenen Vieh-Estancia, den ich auf meiner 1. Bolivienreise 1930/31 kennengelernt hatte. Er berichtete mir in seinem vom 24. 1. 1937 datierten Brief, daß er außer den beiden bekannten Pekaris noch eine dritte, von den Einheimischen „Quimilero" genannte Art erbeutet habe. „Diese Art", so schreibt er, „ist Einzelgänger, man sieht sie in der Brunftzeit nur vorübergehend in Paaren. Das Tier ist bedeutend größer als das Halsbandpekari und kommt in Größe unserem heimischen Wildschwein fast gleich. Es ist sehr schnell, und gewöhnlich nur durch Zufall gelingt es, eines zu erjagen. Es hat auch die Drüse auf dem Rücken wie alle anderen Arten." Erst nach Bekanntwerden der dritten Art durch Wetzel ist es mir zur Gewißheit geworden, daß ich zweifellos dem *Catagonus wagneri* auf meiner 1. Reise flüchtig begegnet bin, wie ich an anderer Stelle schon berichtet habe (Eisentraut 1983).

Als ich dann auf meiner zweiten im Herbst 1979 unternommenen Bolivienreise noch einmal den mir während meiner ersten Reise als Stützpunkt dienenden, am Rand des Chaco gelegenen Ort Villa Montes aufsuchte und von hier aus eine Fahrt bis zu dem 110 km chacoeinwärts befindlichen Anwesen Samuhuate unternahm, war ich bemüht, von den dort ansässigen Viehzüchtern etwas über das Vorkommen der Pekaris und im besonderen über den Quimilero in Erfahrung zu bringen. Dabei stellte sich heraus, daß dieser Name bekannt war. So erzählte mir der in Samuhuate wohnende Besitzer einer kleinen Viehfarm, daß er einmal 5 Quimileros überrascht habe, die dann in eiliger Flucht davongelaufen seien. Im übrigen aber sei die Art nur sehr selten anzutreffen.

Ferner berichtete mir ein Sägewerksbesitzer in Sunchal, einem Anwesen zwischen Villa Montes und dem an der Grenze zu Argentinien im Süden gelegenen Städtchen Yacuiba, daß auch ihm der Name der dritten Pekari-Art bekannt sei. Beim Aufsuchen eines Lagerplatzes seiner Waldarbeiter fand ich als Überbleibsel von deren Mahlzeiten eine ganze Reihe gut erhaltener Pekarischädel, die jedoch nur von den beiden altbekannten Arten stammten; ein Quimilero-Schädel war nicht dabei. Immerhin konnte ich dem Besitzer des Sägewerkes, Señor Mario Palacios, und seinem Bruder Don Alfredo gegenüber mein besonderes Interesse an der Erlangung eines Quimilero eindringlich betonen und später noch brieflich in Erinnerung bringen. Dies hatte den Erfolg, daß ich im Februar 1985 in den Besitz eines etwas defekten und im November des gleichen Jahres eines gut erhaltenen Schädels der begehrten Art gelangte, womit der Nachweis des Vorkommens dieser Art in Bolivien erbracht war.

Der erste Schädel stammt von einem Tier, das ein einheimischer Jäger nahe den Andenvorbergen bei dem Ort Caiza erlegen konnte. Dieses Städtchen liegt nicht weit entfernt und nordöstlich von dem Grenzort Yacuiba, nahe der sich hier erhebenden Cordillera Aguarague. Der zweite Schädel stammt von einem erwachsenen Quimilero und wurde in der Nähe des Ortes Caigua gefunden. Beide Stücke zeigen völlige Übereinstimmung mit einem Schädel des Chaco-Pekari, den ich zusammen mit dem dazugehörigen Fell von Herrn Heinrich Unger 1982 aus Filadelfia, einer Mennoniten-Siedlung im paraguayischen Chaco, erhalten

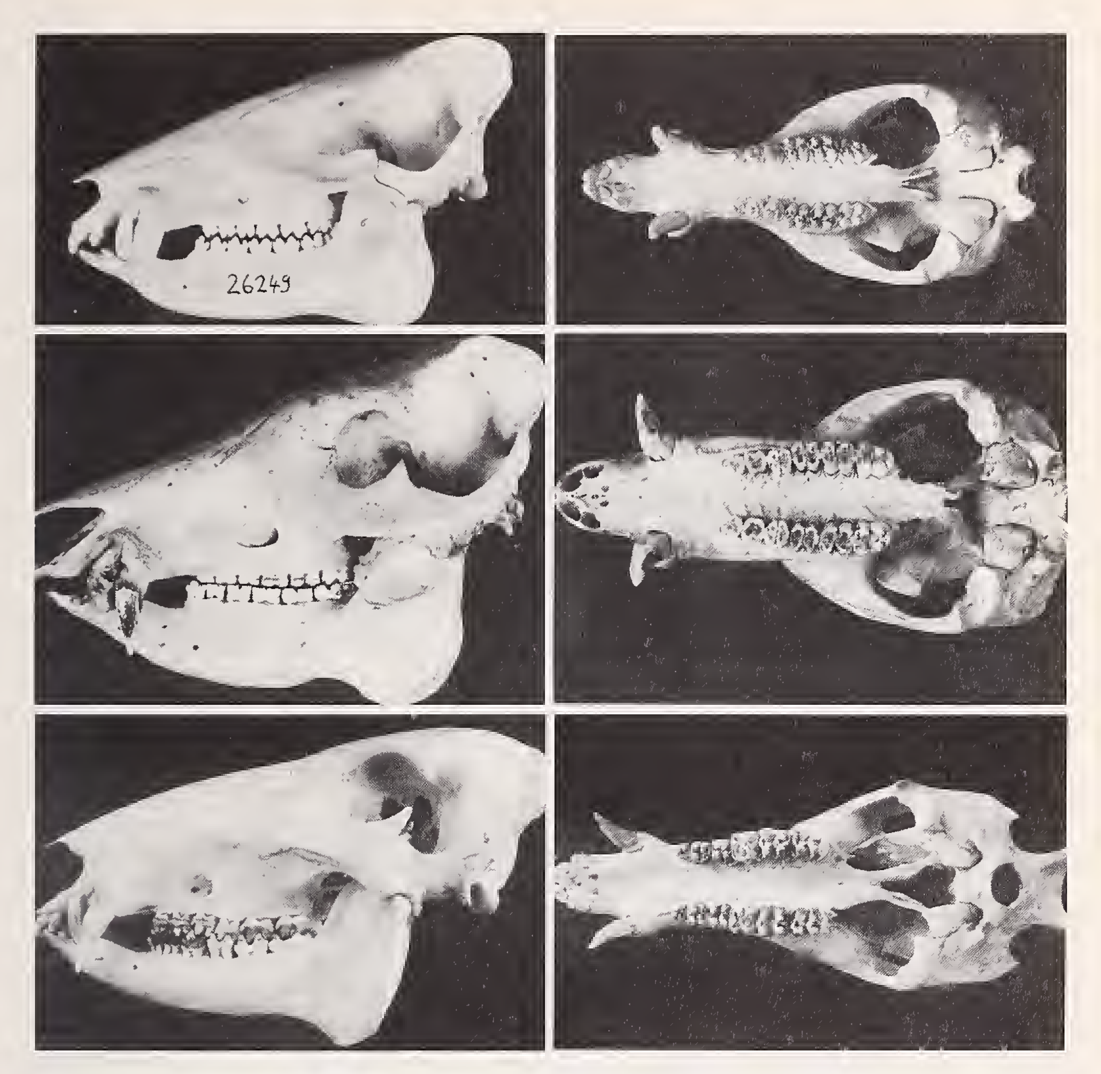


Abb. 1: Vergleich der Schädel (Lateral- und Ventralansicht) von *Tayassu tajacu*, *Tayassu pecari* und *Catagonus wagneri* (von oben nach unten). Aufn. E. Schmitz.

hatte. Die drei Stücke, sowohl beide Schädel aus Südbolivien als auch der aus Paraguay, letzterer zusammen mit dem inzwischen zu einem Schausammlungsexponat verwandten Fell, befinden sich im Zool. Forschungsinstitut und Museum A. Koenig in Bonn (ZFMK 85.212, 85.309, 82.264).

Es erübrigt sich, hier auf die markanten Besonderheiten des Chaco-Pekari gegenüber den zwei anderen Arten hinzuweisen. Sie treten bei der Gegenüberstellung der Schädelfotos (Abb. 1) der drei Arten deutlich hervor. Im übrigen sei auf die angeführte Literatur verwiesen.

Bezüglich der für die Säugetiere sehr charakteristischen und für systematische und stammesgeschichtliche Bearbeitungen nicht unwichtigen Gaumenfalten (vergl. Eistentraut 1976) ist zu bemerken, daß sich nach bisher vorliegenden Unterlagen die Suidae von den Tayassuidae durch deutlich unterschiedliche Fal-

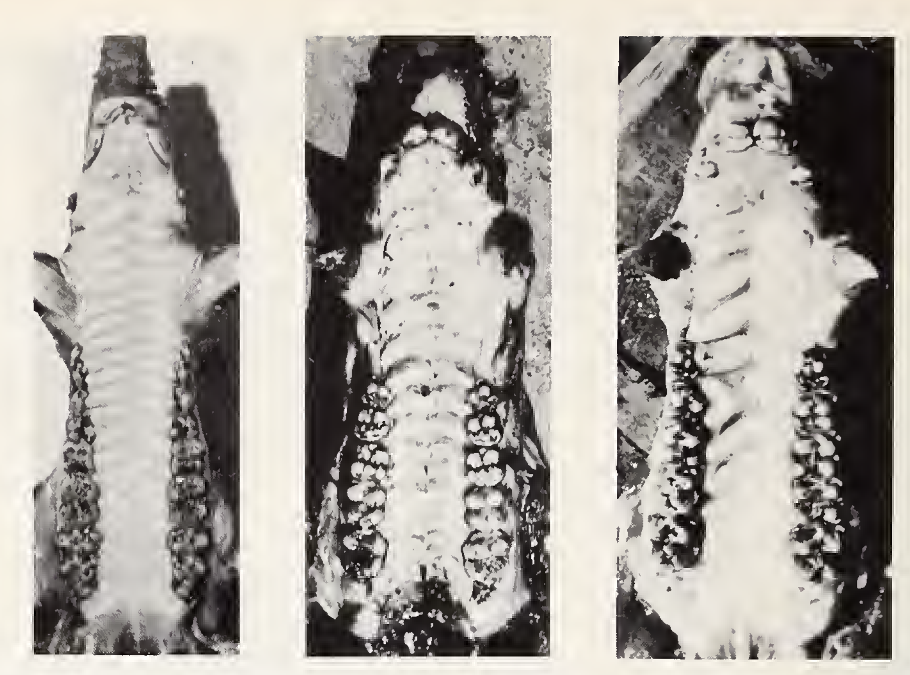


Abb. 2. Gaumenansichten von *Sus scrofa* (links) im Vergleich zu *Tayassu pecari* (Bolivien; Mitte) und *Catagonus wagneri* (Paraguay; rechts). Alle Abbildungen auf gleiche Länge gebracht. Aufn.: Museum Koenig; M. Eisentraut; R. M. Wetzel.

tenzahl unterscheiden. Sie ist bei ersteren sehr hoch und beträgt bei *Sus scrofa*, *Potamochoerus porcus* und *Phacochoerus aethiopicus* 22—23, bei *Babyrousa babyrussa* sogar 24—25. Bei den Tayassuidae ist die Zahl geringer. Ein von mir 1979 untersuchtes Weißlippenpekari (*Tayassu pecari*) hat 16, und auf einem mir von Prof. Wetzel übersandten Foto des Gaumens von *Catagonus wagneri* sind etwa 15—16 Falten vorhanden. Bemerkenswert ist, daß bei beiden Familien die meisten der in der Mitte geteilten Falten etwas gegeneinander versetzt sind, also die rechten und linken Schenkel etwas alternierend zueinander stehen (Abb. 2).

Das Chaco-Pekari ist mehr Einzelgänger, tritt aber auch in kleinen Verbänden auf. Einen solchen von 5 Exemplaren (Alten und Halbwüchsigen) zeigen ein leider sehr unscharfes Foto und ein kurzer Filmstreifen, beides von Herrn Unger übersandt. Die Art ist tagaktiv und weitgehend herbivor. Der Name Quimilero leitet sich von dem Namen Quimil ab, mit dem in Bolivien die Früchte von Opuntienkakteen belegt sind, die offenbar von dieser Art bevorzugt als Nahrung aufgenommen werden.

Danksagung. Für ihr Interesse und die erfolgreichen Bemühungen um die Erlangung der *Catagonus*-Schädel bin ich den Brüdern Señor Mario und Señor Alfredo Palacios zu Dank verpflichtet. Ebenso danke ich für die Weiterbeförderung des ersten Schädels nach Deutschland Frau Hilde Wagner und Herrn Dr. Wiggers und für die Sendung des zweiten Schädels per Luftfracht dem deutschen Honorarkonsul in Santa Cruz, Herrn Hans Hillers.

Summary

The first documented record of *Catagonus wagneri* from Bolivia is reported here. The specimen was taken near Villa Ingavi (Caiza), southern Bolivia. The pattern of palatal ridges is described; it is similar to the two other species of the Tayassuidae.

Literatur

Eisentraut, M. (1976): Das Gaumenfaltenmuster der Säugetiere und seine Bedeutung für stammesgeschichtliche und taxonomische Untersuchungen. — Bonner Zool. Monographien Nr. 8.
— (1983): Im Land der Chaco-Indianer. — Biotropic-Verlag, Baden-Baden.
Mayer, J. J. & P. N. Brandt (1982): Identity, distribution and natural history of the peccaries (Tayassuida). In: Mares, M. A. & H. H. Genoways: Mammalian biology in South America. — Special publication, series Pymatuning Laboratory of Ecology, Univ. of Pittsburgh, vol. 6.
Sowls, L. K. (1984): The peccaries. — Univ. Arizona Press, Tuscon.
Wetzel, R. M., R. E. Dubos, R. L. Martin & P. Myers (1975): *Catagonus*, an "extinct" peccary, alive in Paraguay. — Science 189: 379—381.
— (1977 a): The Chacoan peccary, *Catagonus wagneri* (Rusconi). — Bull. Carnegie Museum of Nat. Hist. Nr. 3: 1—36.
— (1977 b): The extinction of Peccaries and a new case of survival. — Ann. New York Acad. of Sciences 288: 538—544.
— (1981): The hidden Chacoan Peccary. — Carnegie Magazine 55 (2): 24—32.

Prof. Dr. M. Eisentraut, Zoologisches Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, Adenauerallee 150—164, D-5300 Bonn 1.